

ERNTE'08

dotmov.bl – die Sammlung Neue Medien Baselland

dotmov.bl – die Sammlung Neue Medien Baselland hat sich zum Ziel gesetzt, das regionale Schaffen im Bereich Neue Medien ins Bewusstsein zu rücken und ihm dadurch die gebührende Aufmerksamkeit zu verleihen.

Die Sammlung bietet mit mehr als 180 Einzeltiteln eine umfassende Präsentation der Videokunst in der Region Basel. Sie dokumentiert wichtige Positionen und Werkgruppen seit der Pionierzeit der Videokunst ab Ende der 70er Jahre bis heute und wird kontinuierlich zu einem Archiv über das regionale Schaffen mit bewegten Bildern ausgebaut. Neben Kunstvideos enthält die Sammlung dokumentarische, fiktionale und experimentelle Arbeiten.

Ankaufstranche 2008

dotmov.bl wurde mit der Ankaufstranche 2008 um bedeutende Arbeiten erweitert. Auf Vorschlag der derzeitigen Projektleiterin der Sammlung, der Künstlerin Bettina Grossenbacher, kaufte die Fachkommission Kunst Basel-Landschaft im vergangenen Jahr eine Reihe von Arbeiten im Bereich Neue Medien an, die nach ihrer Präsentation im Rahmen der ERNTE'08 den Weg in die Sammlung finden wird.

Die Ausschnitte (mp4-files) auf diesem Datenträger geben einen Einblick in die angekauften Arbeiten. Sie sollen anregen, sich weitergehend mit dem künstlerischen Schaffen der jeweiligen Künstlerinnen und Künstler zu beschäftigen.

Fokus Neue Medien

Medienkunst ist dem permanenten Wandel ihrer Träger- und Präsentationsmedien ebenso ausgesetzt wie dem Mangel an befriedigenden Vermittlungs- und Präsentationsprinzipien. Die Auseinandersetzung mit diesen Sachverhalten war für kulturelles.bl Ende der 90er Jahre Anlass und Ausgangspunkt, die Sammlung Neue Medien Baselland ins Leben zu rufen und damit verschiedenen Problemen Abhilfe zu leisten.

Die Verantwortlichen der Sammlung Neue Medien Baselland haben sich frühzeitig Fragen der Fragilität und der Vergänglichkeit von Medienkunst-Arbeiten gestellt. Alte Formate wurden von neuen verdrängt, ältere Bänder wurden durch häufiges Abspielen oder durch nicht optimale klimatische Bedingungen verschlissen.

Sämtliche der Sammlung zugehörige Arbeiten wurden in den vergangenen Jahren auf das aktuelle Digital-Betacam-Format überspielt, das qualitativ dem internationalen Standard entspricht. Damit ist der Erhalt der audiovisuellen Daten für die kommenden Jahrzehnte gesichert.

Neue Medien Arbeiten haben mittlerweile längst Eingang in die Institutionen gefunden und werden mit anderen Spielarten der bildenden Künste zusammen ausgestellt. War bis vor einigen Jahren die häufig anzutreffende Ausstellungssituation in einer Black Box problematisch, hat sich dieser unbefriedigende Umstand dank vielfältiger technischer Lösungsansätze heute entspannt.

Dem Faktor Zeit kommt im Kontext einer Ausstellungssituation auch weiterhin eine grosse Bedeutung zu. Wie viel Zeit kann und möchte der Betrachtende in einer Ausstellung aufbringen, resp. wie wichtig ist es für eine Arbeit, von Anfang bis zum Schluss gesehen zu werden?

ERNTE'08 – Kunstankäufe des Kantons Basel-Landschaft

6. bis 17. Mai 2009, Dreispitzhalle Basel, Münchenstein

Di – Fr 15 – 20 Uhr, Sa/So 13 – 18 Uhr

Führungen mit Letizia Schubiger, donnerstags 18 Uhr, Eintritt frei

Eine Veranstaltung von

Medienkunst lässt sich in den kantonalen öffentlichen Räumen nur schwerlich präsentieren. Während die durch den Kanton Baselland angekauften Arbeiten der «traditionellen Medien» wie Malerei, Skulptur oder installative Arbeiten den Weg via Verwaltungsräumlichkeiten in die Öffentlichkeit finden, fristen Arbeiten im Bereich Neue Medien allzu oft ihr Dasein als «Depotleichen» in den Sammlungsarchiven. Hinzu kommt, dass sich Medienkunst-Arbeiten durch die klassische Text-Bild-Darstellung in Buch oder Katalog nur unzureichend vermitteln lassen. Sie werden der Komplexität eines Werks mit seiner multimedialen Qualität zu wenig gerecht.

Es ist das vorrangige Ziel von dotmov.bl – die Sammlung Neue Medien Baselland, der Öffentlichkeit bedeutsame Arbeiten der regionalen Medienkunst in ihrer ganzen Länge zur Verfügung zu stellen. Neben dieser Vermittlungsleistung und einer breiten Vernetzung mit ähnlichen Einrichtungen kann das Archiv für Lehre und Forschung von Bedeutung sein und einen wichtigen Beitrag leisten.

Video-Lounge

Seit mehreren Jahren können die Arbeiten von dotmov.bl via DVD visioniert werden. Mit Abschluss der Ausstellung ERNTE'08 ist es zudem möglich, die etwa 180 Arbeiten regionalen Schaffens im Bereich Neue Medien auf imac – Terminals als Dokumentation und damit in einer Art «Reproduktion» zu begutachten. Die Kunsthalle Palazzo Liestal und das Kunsthaus Baselland bieten dazu eigens eingerichtete Video-Lounges, in denen in konzentrierter Atmosphäre Einblick in dotmov.bl genommen werden kann. Die Kantonsbibliothek Liestal bietet zudem die Möglichkeit, die Arbeiten auf DVD und auf Grossleinwand nach vorheriger Anmeldung zu visionieren.

www.dotmov.bl.ch

Die neue Website gibt einen Überblick über den Bestand von dotmov.bl. In ihrem momentanen Stand fungiert die Internet-Seite vorrangig als Archiv, das Informationen über die darin enthaltenen Arbeiten liefert. In Zukunft sollen peu à peu Neue Medien Arbeiten per Live-Streaming direkt eingebunden werden und via Internet zu visionieren sein.

Impressum:

Herausgegeben von kulturelles.bl, Marcel Falk, Amtshausgasse 7, 44210 Liestal,
kulturelles@bl.ch www.kulturelles.bl.ch

Texte Katalog: Annina Zimmermann

Redaktion und Lektorat: Annina Zimmermann, Marcel Falk

Technische Realisierung dotmov.bl: point de vue audiovisuelle Productions, Basel

Gestaltung: WOMM Werbeagentur AG

Saskia Edens, *1975, lebt in Basel

01 Make Up (2008)

Videoprojektion, 18', 4:3

Auflage 4 + 3 AP

In der Performance vor der Kamera entdeckt Saskia Edens die Anatomie ihres Gesichts und Körpers, ertastet die Knochen und schwärzt das Fleisch dazwischen. Die finstere Bemalung maskiert die Gesichtszüge und lässt die Leerstellen als Skelett hervortreten. Zum Klappern von Knochen, elektronischen Beats und in subtil manipulierter Montage löst die Künstlerin die strenge Frontalität der Aufnahme gegen Ende in einem grotesken Tanz auf. In dieser zusammen mit einer Live-Aufführung entwickelten Videoarbeit verschmilzt die Künstlerin das Motiv des Mädchens und des Todes am eigenen Leib, ist zugleich Handelnde und Verwandelte. Die makabere Sinnesfreude des frühneuzeitlichen Totentanzes und mexikanischer Seelenfeiern scheinen auf, aber auch die Obsessionen eines mörderischen Schönheitskultes, die Selbsterkundung der frühen Videos von Bruce Naumann.



Lena Eriksson, *1971, lebt in Basel

02 Die Brücke (2005)

Kunstvideo, 7'43", Mini DV, 4:3

Im Video «Die Brücke» erzählt die Künstlerin von einem Abenteuer ihrer Kindheit im Wallis. Sie stellt sich dazu vor eine Kamera, deren zu weit geöffnete Blende die Konturen ihres Körpers vom weissen Hintergrund überstrahlen lässt. Ihre Erzählung wird von Bergmodellen, Fotos und Notizen begleitet, die sie in humorvoller Wörtlichkeit als fiktive Beweisstücke stützen, und untermalt vom Ohrwurm «Guantanamo». Das engelsgleiche Leuchten der Erzählerin, ihr Dialekt aus den Bergen und die betont ungeschickte Montage verbinden sich zu einer an die Seele gehenden, kunstfertig hergestellten Aufrichtigkeit. Der Sprung von der Eisenbahn-Brücke wird so unbekümmert und unaufgeregt vorgetragen wie damals vollzogen; das Video ignoriert so vorbehaltlos die Raffinessen der hohen Filmkunst wie der Sprung damals die Todesnähe.



Anna-Lydia Florin, *1967

03 Lüber in der Luft (2007)

Dokumentarfilm, 81', DVCAM/Digibeta, 16:9, Schweizerdeutsch

Produktion: freihändler, Basel

Als Performance-Künstler bringt Heinrich Lüber (*1961) seinen Körper in den Raum ein. In schwindelnder Höhe beisst er sich an Fassaden fest, steht auf seinem Doppelgänger in den Fluten, mit schlappen Riesenhandschuhen im Museum, verknüpft sich mit Tauen mit den Koordinaten einer Piers, lässt während Stunden Sprache durch Trichter und Posaunen strömen. Er bevorzugt dabei den Raum der Strasse, als Publikum auch einmal gar keines oder ahnungslose Passanten. Wir erfahren von der Ideenfindung in Zeichnung und Fotoskizze und – im Austausch mit Kostümbildnerin, Schlosser und Festivalorganisatoren – von der professionellen Logistik, die hinter den so einfach wirkenden Bildern steckt. Denn Lübers performativ erstellte Bilder überfallen einen geradezu, ohne Chance auf Distanzierung oder auf allmähliche Annäherung. Und während das Bild dann zwingend stehen bleibt (und man lernt im Film, welche künstlerische Leistung das oft darstellt), bewegen wir uns umso wacher im Raum. Der Kopf, dem ein Fischreier aus der Kehle ragt, vernetzt sich mit Gesehenem aus Comics, Zirkus, Märchen und Architekturgeschichte. Das Risiko der Behaftung auf eingängige Bildformeln benennt Lüber im Gespräch ebenso präzise wie den Schlüsseleffekt seiner Arbeit: Auch nach seinem Verschwinden bleibt das Bild im Raum als Möglichkeit vorhanden.



Mireille Gros, *1954, lebt in Basel und Paris

04 on line (2008)

Kunstvideo, 1'20", Mini DV, 4:3

Ein abstraktes Bild erst, federleichte Rosatöne, eine schwarze Linie und Flecken, die zu Vögeln werden. Die Handkamera zittert dem Kabel entlang. Die Vögel scheinen übergross. Das Gegenlicht klebt alles aneinander, das perspektivische Bild zerfällt, verwirrt die Lesbarkeit von Proportionen. Allmählich lösen sich Hausdächer, Kamine, Antennen aus der Silhouette und es zeigt sich im Dunst eines frühen Morgens die Basler Rheinpromenade. Wir kennen, was wir sehen, und sehen doch zugleich auch Malerei, Eislandschaft, Unvertrautes.



05 lichten (2004)

Kunstvideo, 5'11", Mini DV, 4:3

Eine Waldlichtung in Irvington New York. Zwischen schwarzen Tannenstämmen funkelt Wasser. Die Kamera bleibt fix eingestellt, Wind in den Zweigen, vermutlich Wolken transformieren den Lichteinfall wie im Zeitraffer. Alles scheint durchdrungen von Licht und dem Geräusch der Grillen. Die Linse lässt Sonnenstrahlen sich materialisieren im Streiflicht, in den Prismen der Lichtreflexe im Wasser, in der Überbelichtung, die das Bild für Augenblicke auslöscht. Licht wird tastbar, Zeit kommt fließend zum Stillstand.



06 les marèlles (2000)

Kunstvideo, 3'35", Video 8/Mini DV, 4:3

Blick von oben in einen schmalen Pariser Hinterhof. Mit Kreide malen zwei Mädchen an einem riesigen Hüpfspiel: Doppelspuren, Querverbindungen und auch ihre Namen: Corinne et Charlene. Sollen Sie weiterfahren? Sonst könnten die Nachbarn sagen, sie wären langsam. Das Hüpfen als Ziel ist dabei längst aus den Augen verloren, die Zeichnung zeichnet sich wie von selbst und – zu zweit – wie aus einer Hand. Gefilmt in Schwarz-Weiss, scheinen die freihändig gezogenen, raumgreifenden Linien über dem Asphalt zu schweben. So malen die beiden an der schier unendlichen Himmelsleiter, bis dass die Mutter zum Essen ruft.



Hanspeter Giuliani, *1958, lebt in Basel

07 Car Rapide (2002)

Synchronisierte 3-Kanal Audio-Video-Ton-Installation, 10'16", geloopt, 4:3

Edition 3 + 1 EA, Ursprungsformat DVcam

Produktion: tweaklab, Basel

Mit der Kamera begleitete Hanspeter Giuliani während eines Tages den Chauffeur eines sogenannten «Car Rapide» durch die Strassen Dakkars. In der Verdichtung auf zehn Minuten gelingt dem Autor ein Destillat senegalesischen Alltags. Die Auffächerung der Bilder auf drei Monitore versetzt uns in einen bunten, mitunter hektischen Raum. Durch die Auto bzw. Monitor-Scheiben verfolgen wir Verkehr und Passanten; in der Dauer überträgt sich auf uns die Gelassenheit des Mannes am Steuer, des Mannes an der Kamera. Mit dem Tuckern der Motoren, dem Rhythmus von Trommeln und Gehupe vertrauen wir uns dem Gefährt an und erleben die Stops und Gos der bewegten Bilder als Reise mit Pausen und Pannenhalt. Etwas wie temporäre Heimat und Besitzerstolz teilt sich so mit: Das sorgsam bemalte und reparierte Auto ist unentbehrlich als Transportmittel seiner Passagiere, als Lebensunterhalt des Inhabers, aber auch als Träger unseres Blicks.



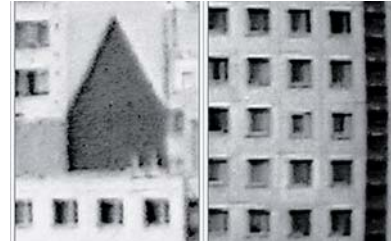
Esther Hunziker, *1969, lebt in Basel

Aus der Serie «Untitled» (2003–2005)

CD Edition mit Original Cover und Booklet, nummeriert und signiert mit 6 Arbeiten

Auflage 2/10

www.ref17.net/untitled/index.html



«Untitled» ist eine Serie von Flash Movies, die ab CD-Rom oder online wie ein Heft per Mausklick «durchgeblättert» werden. Sie versammeln Fotos, Zeichnungen, Grafiken, Geräusche und Musik zu jeweils einem Thema, welche durch die Betrachter/ innen per Maus animiert und kombiniert werden.

Untitled N°1024, Petrzalka

ist nach einem Stadtteil von Bratislava benannt und spielt mit den Rastern moderner Wohnblöcke, die sich – in Schwarz-Weiss und grober Körnung – in immer neue abstrakte Architekturen ordnen lassen.

Untitled N°1025, Thirtyone Wolf Diseases

besteht aus 31 Umrisszeichnungen, die sich wie ein Trickfilm animieren lassen: Die immer selbe Linie versucht die kleine Tierfigur zu umreissen, doch verzerrt und öffnet sie sich, als wäre der Stift von einer Blinden geführt worden.

Untitled N°1026, Spook Words

ruft zum subversiven Einsatz von Worten auf, um die elektronische Überwachung von Telefonanrufen, Faxen und Emails durch die US-amerikanische National Security Agency mit vermeintlich terroristischen Schlüsselworten zu überfluten und so ausser Kraft zu setzen.

Untitled N°1027, While Waiting

benutzt den Computer wie im Sprachlabor zum Verlesen englischer Sprachstücke. Während auf der linken Seite des «Online Zines» auf Schwarz die kurze Phrase jeweils als Schrift erscheint, rekonstruiert sich im Blättern rechts über Ausschnitte allmählich die intime Ansicht eines jungen Mädchens, mit Kopfhörern und CDs ausgestreckt in zerlegenen Laken. Ein – je nach Temperament des Klickers – heftiger oder sanfterer Dialog entspinnt sich.

Untitled N°1028, Road Trip

montiert die Kamerabilder nächtlicher Verkehrs-Überwachung zum rasant-düsteren Roadmovie, akustisch begleitet vom Rauschen wechselnder Radiostationen.

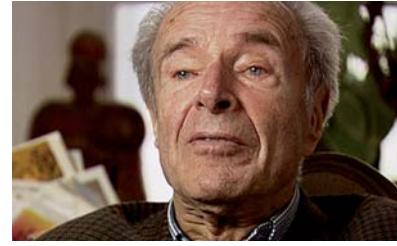
Untitled N°1029, Position

Der Piepston und die grobe Pixelung von «Position» erinnert an frühe Computerspiele. Aus Rastern stimmungsvoll schattierte menschliche Figuren assoziieren sich mit abstrakten Formen, die man als Charakterkürzel zu lesen beginnt.

08 Kunsthändler – Ernst Beyeler (2007)

Dokumentarfilm, Frankreich/Schweiz, Digibeta, 66', 16:9, F/D/E
Produktion: freihändler, Basel

Seit 1947 ist Ernst Beyeler Kunsthändler. 1997 machte er seine einzigartige Sammlung Klassischer Moderne im Museum der Fondation Beyeler in Riehen der Öffentlichkeit zugänglich. Kamerafahrten durch den Renzo Piano-Bau führen einzelne Werke vor Augen. Beyeler, Mitte 80, erzählt, wie er der Versuchung widerstand, Kandinskys «Improvisation 10» zu verkaufen und sich so den Respekt des US-Stahlmagnaten Thompson und später dessen Klee- und Giacometti-Sammlung erhandelte. Für das MOMA konnte er Picassos Skulptur «Die Gitarre» gewinnen und erholt sich sonntags beim Aquarellieren. Beyelers Mitarbeiter – die Kuratoren des Museums, die langjährige Assistentin – entwerfen ein differenziertes Bild dieser imposanten Persönlichkeit, des gewieften Geschäftsmanns wie des leidenschaftlichen Kunstliebhabers, der seine ästhetische Urteilskraft nutzte zum Aufbau von Reputation und Sammlung, weiterhin aber bescheiden lebt. Kritiker und Händlerkollegen würdigen Beyelers kühne Investitionen und seine Rolle bei der Gründung der Kunstmesse Art. Der Film setzt Beyeler ein eindrückliches Denkmal, lässt dabei einer möglichen (selbst-)kritischeren Einschätzung seines Beitrags zur Kanonisierung der Moderne, zu Globalisierung und Überteuering des Kunstmarkts keinen Raum.



Michael Koch, *1982, lebt in Basel

09 Beckenrand (2006)

Kurz-Spielfilm, 19', Mini-DV/35mm, 16:9

Ein alternder Bademeister, ein junger Mann, ein Mädchen und die Gruppe ihrer Altersgenossen, das sind die Protagonisten dieser trügerischen Vorstadtidylle. Die im Schwimmbad St. Jakob gedrehte Story hält Beziehungen stets in der Schwebelage zwischen unzulässiger und versöhnlicher Nähe. Unzulässiges liegt sozusagen in der Luft: Voyeurismus, sexueller Missbrauch gar und Selbstjustiz. Die uneingestanden Verstrickungen des Jugendlichen – erste Liebe, latente Eifersucht und Gruppendruck – münden letztlich in der Tragödie. Koch erzählt die Coming-of-Age-Story geschickt anhand von Stereotypen: der ersten Zigarette, einem nächtlichen Abstecher ins Schwimmbad, vermeintlichem Beweismaterial im Garderobenspind. Er spielt dabei mit unseren an ungezählten Thrillern eingeübten Sehmustern, unserer spekulativen Vorwegnahme des Plots. Für den Regisseur ein ambitionierter Essay über suggestive Blickstrategien, für uns ein Lehrstück über die Manipulierbarkeit als TV-Konsument und das voreilige Schlüsse Ziehen im moralischen Alltag.



10 Wir sind dir treu (2005)

Kurz-Dokumentarfilm, 9', Mini-DV, 16:9

Michael Koch wählt für «Wir sind dir treu» einen radikal engen Bildausschnitt. Neun dichte Minuten lang beobachten wir unverwandt den Einpeitscher der Muttenzer Fankurve im Stadion St. Jakob bei seiner Verausgabung am Megafon. Einstudierte Gesänge und Gesten, abgerufen auf Kommando. Sie bündeln und orchestrieren freudige Anspannung, schleichende Enttäuschung, Empörung, die wiederum umschlägt in Triumph – alles über ein Spielgeschehen, das sich unsichtbar sozusagen im Rücken von uns Betrachtenden entrollt. Dem überraschend nüchtern konzipierten Film gelingt so ein intensives, wertfreies Porträt einer Fankultur, das Anhänger wie Skeptiker gleichermaßen anspricht. Der Film zeigt kollektive Vereinnahmung/Indoktrination, aber auch den hartnäckigen Ehrgeiz einzelner, aus passiver Warte, in der Masse, Einfluss zu nehmen auf ein Schicksal, das sich dem direkten Zugriff entzieht.



Lena Maria Thüring, *1981, lebt in Zürich

11 Das Haus (2008)

Videoprojektion, 11', 16:9

Auflage 5 + 1 AP

Langsam und kontinuierlich fährt die Kamera durch ein leer geräumtes Haus. Salon, Esszimmer, Parkett, Veranda, Radiatoren. Keller mit Waschküche, erste Etage, Mansarde. Die Kamera dreht Runden durch die Stockwerke, ohne dass wir uns je ganz orientieren können werden. Und wie im Loop setzt dazu jeweils ein Sprecher ein mit dem Satz: «Die Eltern, das erstgeborene Kind – ein Mädchen, der Sohn.» Über die Sprache blenden sich Erinnerungen ein als Subtext unseres Sehens: an die Rollenteilung der Eltern, an Frühturnen, Jagd und Sonntagsessen. Was sonnig beginnt, deutet mit steigender Intimität und Verdüsterung der besuchten Räume auch Verdrängtes an: Übergriffe der Erziehung, sexuelles Begehren, das Scheitern bürgerlicher Lebensentwürfe. Im nüchtern gehaltenen Dreiaakter lässt Thüring ein halbes Jahrhundert ihrer Familiengeschichte in den leeren Räumen widerhallen. Gerade ihre suggestive Leere bietet uns an, die Räume auch als Schauplatz eigener Dramen und Projektionen zu bespielen.



Till Velten, *1961, lebt in Basel und Berlin

Aus der Serie «Seelensysteme» (seit 2005)

Drei Gesprächsvideos

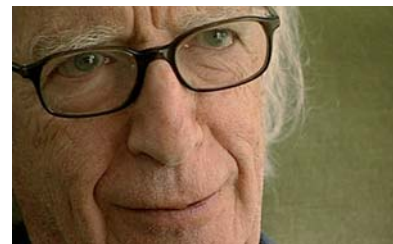
Kamera: Aufdi Aufdermauer, Schnitt und Ton: Nathalie Österreicher

Die drei Videos stammen aus der zum Zeitpunkt des Ankaufs noch nicht abgeschlossenen Serie «Seelensysteme», für welche Till Velten «Seelsorger» nach ihrer Arbeit fragt. In der Auswahl von dotmov.bl erleben wir einen von C.G. Jung geprägten Psychoanalytiker aus Zürich, einen afrikanischen Theologen und Gemeindepfarrer und einen deutschen Anästhesisten. Die Kamera filmt die von Velten aus dem Off Befragten in ihrer eigenen Umgebung und bleibt stets nahe fokussiert auf ihre Mimik und Gestik. So tritt im Gespräch auch die Persönlichkeit und der Lebensweg der Porträtierten hervor, während Velten für uns ihre Konzepte und Wahrnehmungen über die menschliche Seele in Erfahrung bringt. Das Gespräch verfolgen wir auch deshalb mit geschärfter Aufmerksamkeit, weil darin die Macht von Gesprächen – seien es ärztliche, therapeutische, seelsorgerische – zugleich reflektiert und anschaulich wird.

12 Gespräch mit Dr. Mario Jacoby, Psychoanalytiker in Zürich (2006)

Datum und Länge: 02.02.2006, 40'57", 4:3

Aus dem Ohrensessel beschreibt der Psychoanalytiker seine Begegnung mit Freud, vor allem aber Jung und seine eigene Analyse, die ihn als Berufsgeiger von der Bühnenangst befreite. Wichtigstes Instrument in seiner über 40-jährigen Berufspraxis als Psychoanalytiker ist ihm das Hinhören: wie stimmig ist die Stimme zum Besprochenen, wie weit ist ein Mensch von sich selbst entfernt? Genaues Zuhören, das empathische Beobachten von Stimme und Körpersprache bilden für den Patienten einen heilenden Raum, wobei der Psychiater auch die Sorgfalt beschreibt, mit der er sich über seine intuitiven Reflexe Rechenschaft ablegt. Besonderen Zugang zum Unbewussten öffnet der Traum: Hier findet Jacoby die emotionelle innere Verfassung abgebildet, die sich häufig fast von selbst deutet, wenn man auf das Traumerlebnis eingeht. Die Gespräche beschreibt Jacoby als eine Annäherung an das, was «in uns» uns eine Form gibt, wo menschliche Archetypen und individuelle frühkindliche, das heisst vorbewusste Erfahrungen die Art prägen, wie wir erleben und bewerten. Die Kraft für diese Arbeit kommt aus der Musik und Freundschaften, aber auch aus der Begegnung mit den Patienten selbst. Manchmal bleibt ihm nur, die Trauer zu teilen. Wenn seine Intuition ihm Bilder und Wahrnehmungen zuspiziert und das Gespräch gelingt, erlebt er das auch als Gnade, als Inspiration mit religiöser Komponente. Nach Martin Buber findet man das Göttliche (wie das Teuflische) im Du.



13 Gespräch mit Dr. Dr. Joseph Kalamba, Theologe in Baar (2006)

Datum und Länge: 09.04.2006, 26'20", 4:3

In einer Kirchenbank sitzend erzählt ein schwarzer Priester von seiner Arbeit in der kleinen katholischen Gemeinde Baar. Auf Veltens Fragen nach der Seelsorge hin, beschreibt er seinen Kampf gegen die Individualisierung der Sakramente, gegen Vereinsamung und Kälte. Wie im Kongo möchte er die Menschen vermehrt am Ort ihres Lebens aufsuchen, anstatt sie ins klimatisierte Büro zu bestellen. Die Baarer Seelen stünden in Konflikten mit sich selbst, unter stetem Druck, suchten in der Kirche Ruhe. Sie zerreiben sich in Unzufriedenheit und Klagen. Dem begegnet Joseph Kalamba mit liebender Gelassenheit, leise Ironie klingt an. Er lebt im Spannungsfeld der katholischen Lehre und den persönlichen Glaubensauffassungen seiner Gemeindemitglieder – und bewirbt die Vorteile der leibhaftigen Auferstehung und ihrer abschliessenden Begegnung mit dem Schöpfer gegenüber der abstrakteren Vorstellung zyklischer Inkarnation oder gar atheistischem Materialismus. In Afrika sei das Christentum jung, die Menschen noch fasziniert, ihre Fragen gelten der Bibel und nicht der Institution Kirche.



14 Gespräch mit Dr. R. Zueffle, Anästhesist in Freiburg i.B. (2007)

Datum und Länge: 09.05.2007, 30'27", 16:9

Till Veltens Gesprächsführung lebt von der voraussetzungslosen Art des Fragens, die an der Routine des Befragten vorbei zielt. Der Künstler stellt seine Fragen nach dem allmählichen Verlust der Lebensgeister in der Narkose aus dem Off. Er nimmt sich Zeit, die Kamera ruht auf dem Gesicht des Befragten, der entspannt und präzise Auskunft erteilt. Der Arzt erzählt aus zwanzig Jahren Berufserfahrung, davon, wie sich ihm Patienten anvertrauen, sie in einen Bewusstseins- und damit wehrlosen Zustand zu versetzen, wie er sie im intimen Moment des Weggleitens beobachtet, ihre Atemwege sichert, ihre Reflexe prüft, sie nach ihren Träumen befragt. Befragt nach der Präsenz von Engeln an dieser Pforte zwischen Bewusst- und Unbewusstem beschreibt der Arzt die haluzigene Wirkung der verabreichten Drogen. Das Gespräch gewinnt seinen Reiz in der Spannung zweier unvereinbarer Vokabulare und Perspektiven, des Arztes, der pragmatisch seine Arbeit mit derjenigen eines Busfahrers vergleicht, des Künstlers auf der Suche nach magischer Grenzerfahrung.

